

Kurzfassung der Beiträge

zur interdisziplinären
Jahrestagung Leben pur

**BILDUNG UND ARBEIT VON
MENSCHEN MIT SCHWEREN
UND MEHRFACHEN
BEHINDERUNGEN**

SCHULE AUS – WAS NUN?

München: 9.-10. März 2012
Hamburg: 27.-28. April 2012

Übersicht

Vorträge

Freitag

Prof. Dr. Wolfgang Lamers: Tätigkeits- und arbeitsweltbezogene Bildung für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung	5
Prof. Dr. Karl-Ernst Ackermann: Erwachsenenbildung mit Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen	6
Dr. Helga Schlichting: Bildung im (Pflege-)Alltag von Erwachsenen mit schweren und mehrfachen Behinderungen	7
Anna Rieg-Pelz, Katharina Werner: Leben in Europa - Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen entdecken die Vielfalt Europas. Ein Bericht über eine Grundtvig-Lernpartnerschaft	8
Hein Kistner: Arbeit ermöglichen!	10
Dr. Karin Terfloth: Arbeitsbezogene Tätigkeiten für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung - Ergebnisse des Forschungsprojektes SITAS	11
Volker Benthien, Nadine Voß: Arbeitsanbahnung und Teilhabe personenzentriert, im Rahmen von Tages(förder)stätten	12

Samstag

Katharina Rüscher: Das Mentorensystem von IfS-SPAGAT im Rahmen eines integrativen Arbeitsplatzes am Beispiel der Gemeinde Schopponau (Vorarlberg/Österreich)	13
Melanie Spähn: Assistierte Autonomie einer erwachsenen jungen Frau mit schweren und mehrfachen Behinderungen – Wie funktioniert das?	15
Bernadette und Wolfgang Bros-Spähn: Assistierte Autonomie einer erwachsenen jungen Frau mit schweren und mehrfachen Behinderungen – Wie ist das möglich geworden?	17
Uwe Frevert: Möglichkeiten und Probleme der Assistenz im Bereich Arbeit (München)	19
Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner: Bildung und Arbeit von Erwachsenen mit schweren und mehrfachen Behinderungen - ein Ausblick	21

Workshops

A. Dr. Helga Schlichting, Dr. Annette Damag: Pflegen und bilden - Möglichkeiten pädagogischer Gestaltung von Pflegemaßnahmen	23
B. Katharina Werner, Marco Schleicher: Sinn(en)volle Erwachsenenbildung in Förderstätte und WfbM	24
C. Andrea Bär, Sarah Küng: Wer will, der kann! Berufliche Integration von Menschen mit Behinderung durch IfS-Spagat	25
D. Klaus Kistner, Wibke Juterczenka: Der Schlüssel ist die Begegnung – Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit sehr hohem Hilfebedarf	26
E. Uwe Frevert, Barbara Vieweg: Möglichkeiten und Probleme der Assistenz im Bereich Arbeit	27

VORTRÄGE

TÄTIGKEITS- UND ARBEITSWELTBEZOGENE BILDUNG FÜR MENSCHEN MIT SCHWERER UND MEHRFACHER BEHINDERUNG



PROF. DR. WOLFGANG LAMERS

Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für
Rehabilitationswissenschaften, Abt.
Geistigbehindertenpädagogik, Berlin

„Bildung ist die Ausstattung leerer Räume im Hause eines Individuums ... Sie wirkt als dynamisches Element, das den Raum individuellen Erlebens auszufüllen vermag“. So beschreibt Fredi Saal, ein Mensch mit schweren körperlichen Beeinträchtigungen, vor fast 20 Jahren, was er unter Bildung versteht. In diesem Sinne verstandene Bildung eröffnet Möglichkeiten der Begegnung eines jeden Menschen mit der (kulturellen) Wirklichkeit. – Bildung ist dann kulturelle Teilhabe.

Heute dagegen sehen wir uns in Folge des PISA-Schocks mit einem Bildungsverständnis konfrontiert, das, einem utilitaristischen Menschenbild folgend, Bildung vor allem als Investition in Humankapital versteht (Krautz 2010). So wird die aktuelle (Berufs-)Bildungsdiskussion in weiten Teilen von einem Kompetenzbegriff bestimmt, der operationalisierbare, kognitiv ausgerichtete und wirtschaftlich verwertbare Kompetenzen fokussiert, die auf der Basis scheinbarer klarer Kriterien erworben, entwickelt, gemessen, bewertet, beschrieben, erhoben, standardisiert, bilanziert, diagnostiziert ... werden.

Welche Konsequenzen dies für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung hat, lässt sich bereits in den Schulen beobachten, wo sie i.d.R. nicht an den beruflich bildenden Maßnahmen ihrer Mitschüler teilnehmen. In der Folge führt dann die Nichterfüllung von definierten Mindeststandards zur Exklusion von weiteren Angeboten der beruflichen Bildung in der WfbM. Glaubte man die Frage der Bildungsfähigkeit von Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung seit Mitte der 70er Jahren eindeutig positiv beantwortet zu haben, findet heute wieder eine längst überwunden geglaubte Zuschreibung von Bildungsunfähigkeit im Kontext der beruflichen Bildung statt: Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung werden unausgesprochen als ‚beruflich unbildungsfähig‘ und damit in der Folge auch als ‚arbeitsunfähig‘ gesehen.

Es wird zu fragen sein, wie im Lichte der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung, Bildung (Art. 24), auch berufliche Bildung (Art. 24 [5]), für alle Menschen mit Behinderung - unabhängig von deren Art und Schwere bzw. von Umfang ihres Unterstützungsbedarfs (Präambel (j)) - realisiert und wie ein auf Kompetenzen reduziertes und damit Teilhabe an beruflicher Bildung und Arbeit verhinderndes Verständnis von Bildung überwunden werden kann.

ERWACHSENENBILDUNG MIT MENSCHEN MIT SCHWEREN UND MEHRFACHEN BEHINDERUNGEN



PROF. DR. KARL-ERNST ACKERMANN

Hochschullehrer i.R., Präsident der Gesellschaft für Erwachsenenbildung und Behinderung e.V., Lohmar

Wenn es um Erwachsenenbildung geht, dann verbinden wir damit im Allgemeinen den „Ort“, an dem diese stattfindet, nämlich die Volkshochschule. In der neuen Standortbestimmung des Deutschen Volkshochschul-Verbands e.V. mit dem Titel „Die Volkshochschule – Bildung in öffentlicher Verantwortung“ (2011) heißt es: „Volkshochschulen sind offen für Menschen aller sozialer Schichten und Einkommensgruppen, aller Milieus und Kulturen, für Menschen mit und ohne Behinderungen“.

Wie sieht dies konkret für Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen aus?

Bei genauer Betrachtung stellt man fest, dass es sich für diese Gruppe von Erwachsenen ähnlich verhält wie für Erwachsene mit Lernschwierigkeiten oder mit geistiger Behinderung. Diese nehmen – wenn überhaupt – in aller Regel eher solche Bildungsangebote wahr, die in der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen oder in den Wohneinrichtungen durchgeführt werden. Sie sind nur äußerst selten in Volkshochschulen oder anderen öffentlichen Erwachsenenbildungseinrichtungen anzutreffen. Vielmehr hat sich für Menschen mit geistiger Behinderung innerhalb des Systems Behindertenhilfe eine eigene, oftmals sehr intern organisierte Erwachsenenbildung ausgebildet. Allerdings nehmen auch hieran Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen eher selten teil!

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was unter Erwachsenenbildung zu verstehen ist? Handelt es sich dabei um Kurse in Kulturtechniken – oder gelten bereits Freizeitmaßnahmen, basale Kommunikation oder Sich-Wohlfühlen als Erwachsenenbildung? Welche Bildungsangebote sind für Erwachsene mit schweren und mehrfachen Behinderungen notwendig?

Die Antwort aus der allgemeinen Erwachsenenbildung und der Heil- und Sonderpädagogik macht deutlich, dass das Recht auf Bildung für alle Menschen gilt. Um dieses Menschenrecht für Erwachsene mit schweren und mehrfachen Behinderungen zu verwirklichen, bedarf es jedoch der Gewährleistung bestimmter Rahmenbedingungen, die vorgestellt und auf ihre Realisierungsmöglichkeiten innerhalb eines „inkluisiven Bildungssystems“ (Art. 24 der UN-Behindertenrechtskonvention) untersucht werden.

BILDUNG IM (PFLEGE-)ALLTAG VON ERWACHSENEN MIT SCHWEREN UND MEHRFACHEN BEHINDERUNGEN



DR. PHIL. HELGA SCHLICHTING

Förderschullehrerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Universität Erfurt

Der Alltag von Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen ist vor allem Pflegealltag. Mit Maßnahmen der Grund- und Behandlungspflege wird bei den Betroffenen ihr Leben lang viel Zeit verbracht. Pflege dient der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse und ist deshalb Voraussetzung für die Sicherung von Lebensqualität und für alle weiteren Aktivitäten eines Menschen.

Pflege ist, neben Arbeit, Bildung und Förderung, keine „ergänzende Versorgungsleistung“, die von jedem Praktikanten und jeder Hilfskraft ausgeführt werden kann, sondern eine hoch qualifizierte Tätigkeit. Einem Menschen mit Schluckstörungen Essen und Trinken zu reichen oder einen Menschen mit einer Spastik zu lagern und zu bewegen, erfordern viel Wissen und Können. Dazu sind entsprechende fachliche Qualifikationen und die interdisziplinäre Zusammenarbeit von pädagogischen Mitarbeitern, Pflegefachkräften und Therapeuten der verschiedenen Fachrichtungen nötig.

Pflege selbst enthält viele Möglichkeiten des Lernens und kann deshalb als „basaler Bildungsprozess“ (Klauß 2003) angesehen werden. In der Pflege können sich Menschen die kulturellen Gegebenheiten ihrer Gesellschaft aneignen, unterschiedliche Wahrnehmungserfahrungen sammeln, ihre Umwelt gestalten, verschiedene Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben und ihre kommunikativen Möglichkeiten erweitern. Die pädagogische Aufgabe besteht demzufolge darin, den Pflegealltag so zu gestalten, dass innewohnende Bildungspotenziale erkannt und genutzt werden können.

Die Durchführung von Pflege erfordert zudem von pädagogischen Mitarbeitern eine hohe Achtsamkeit und die Berücksichtigung der ethischen Forderungen nach Dialog, Ermöglichen von Selbstbestimmung und dem Wahren der Intimsphäre betroffener Menschen.

All diese Aspekte von Pflege bei Erwachsenen mit schweren und mehrfachen Behinderungen sollen im Vortrag Berücksichtigung finden.

**LEBEN IN EUROPA –
MENSCHEN MIT SCHWEREN UND MEHRFACHEN BEHINDERUNGEN
ENTDECKEN DIE VIELFALT EUROPAS.
EIN BERICHT ÜBER DIE GRUNDTVIG-LERNPARTNERSCHAFT**



ANNA RIEG-PELZ

Dipl.-Pädagogin, Bereichsleiterin Arbeit,
Barmherzige Brüder Straubing

KATHARINA WERNER

Fachpädagogin Fachdienst Bildung,
Barmherzige Brüder Straubing



Ziel dieser Lernpartnerschaft (2005 – 2007) war der Erfahrungsaustausch über Möglichkeiten der Erwachsenenbildung für Menschen mit schwerer geistiger und/oder mehrfacher Behinderung. Lernende aus Tagesstätten aus Spanien (Sant Joan de Deu-Servis de Salut Mental), Belgien (Behindertenstätten Eupen) und Deutschland (Richard Pampuri-Förderstätte Barmherzige Brüder Straubing) bildeten sich anhand des Themas ‚Leben in Europa‘ weiter. Sie erfuhren die Vielfalt der Lebensmöglichkeiten in Europa wie z.B.:

- Leben auf dem Lande oder in der Großstadt
- Kultur und Kunst, Arbeit und Tätigsein
- Geschichtliche Ursprünge und Zukunftsperspektiven

Die behinderten Teilnehmenden konnten sich - ausgehend von ihren individuellen Fähigkeiten – „Europa“ mit allen Sinnen, mit innovativen, kreativen Methoden und mit Formen unterstützter Kommunikation erschließen. Die Partner informierten sich gegenseitig darüber hinaus über vorhandene Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten in den einzelnen Förderstätten.

Die beteiligten Fachkräfte erwarben durch das Projekt Kompetenzen für die Bildungsarbeit mit schwerer behinderten Menschen. Die eingesetzte Didaktik wurde ausgewertet, gesammelt und einem größeren Interessentenkreis zugänglich gemacht.

Menschen mit (geistiger) schwerer Behinderung werden in ihren Bildungsbedürfnissen benachteiligt, da es nur wenig Angebote für sie gibt und sie auf lebensbegleitende Unterstützung angewiesen sind. Die Forderung der EU nach Chancengleichheit für benachteiligte Personen, wie sie im Sokrates-Programm beschrieben ist, setzen wir in die Tat um. Die politisch geforderte Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger an gesellschaftlichen Prozessen kann so der zunehmenden Ausgrenzung entgegenwirken.

ARBEIT ERMÖGLICHEN!



HEIN KISTNER

Dipl.-Heilpädagoge, Biographieberater,
Am Bruckwald, Waldkirch

Das Leben von Menschen mit schweren Behinderungen verändert sich grundlegend, wenn sie nicht nur eine Tages- oder Förderstätte besuchen, sondern wenn sie auch zur Arbeit gehen. Arbeit ist möglich. Sinnvolle Arbeit ist interessant, eröffnet neue Perspektiven und bringt die persönliche Entwicklung voran.

Um Arbeit zu ermöglichen, sollten Arbeitsbegleiter sich nicht primär mit den Schwierigkeiten beschäftigen, welche Menschen mit schweren Behinderungen überwinden müssen. Sie sollten vor allem die Schwierigkeiten in den Blick nehmen, die sie selbst zu bewältigen haben. Hein Kistner berichtet am Beispiel eines Arbeitsplatzes in einer Bügelwerkstatt, welche Hindernisse im Arbeitsprozess entstehen. Er zeigt aus seiner 20-jährigen Erfahrung Methoden und Wege auf, wie diese aufgelöst werden können. Arbeitsbegleiter, welche Schwierigkeiten als Lernchancen annehmen, erweitern ihren Horizont und entwickeln neue Fähigkeiten. Sie entlasten dadurch die Arbeitskollegen mit schwerer Behinderung und erleichtern den gemeinsamen Arbeitsprozess.

Arbeitsbegleiter können die Entwicklung von Menschen mit schweren Behinderungen auf vielfältige Weise anregen. Viel zu wenig gewürdigt wird, dass diese ihren Begleitern gleichermaßen zahlreiche Lernprozesse ermöglichen.

Auf dem gemeinsamen Weg entstehen Zufriedenheit und manchmal auch ein Glücksgefühl - auf beiden Seiten.

ARBEITSWELTBEZOGENE TÄTIGKEIT FÜR MENSCHEN MIT SCHWERER UND MEHRFACHER BEHINDERUNG – ERGEBNISSE DES FORSCHUNGSPROJEKTES SITAS



DR. KARIN TERFLOTH

Akademische Rätin der Fachrichtung Geistig- und
Mehrfachbehindertenpädagogik, Pädagogische
Hochschule Heidelberg

Im Rahmen der UN-Behindertenrechtskonvention (2006) wird die Inklusion in allen Lebensbereichen gefordert. In der BRD ist dafür im Bereich der Arbeit auf der Basis des §136 des SGB IX die Voraussetzung noch nicht geschaffen, denn dort wird vom Gesetzgeber zwischen werkstattfähigen und werkstattunfähigen Menschen unterschieden. Wie sieht die Praxisqualität in den nachschulischen Einrichtungen der Behindertenhilfe aus?

Innerhalb des SITAS-Projektes wurde etwa 25 Jahre nach der Installation von Angeboten für Menschen mit schwerer geistiger und mehrfacher Behinderung in Förder- und Betreuungsbereichen (FuB) erstmals eine quantitativ-qualitative Bestandsaufnahme zu deren Qualität durchgeführt. Es wurde erfasst, inwiefern sinnvolle, arbeitsweltbezogene Tätigkeiten und Bildungsangebote sowie weitere tagesstrukturierende Maßnahmen für diesen Personenkreis vorhanden sind. Zentral waren dabei die Fragen, wie die pädagogische sowie therapeutische und pflegerische Arbeit mit diesen Menschen gestaltet wird, welche fachlichen Konzepte dabei genutzt werden und welche in der Praxis vorfindbaren Modelle dem Anspruch dieser Menschen auf erwachsenen- und bedarfsgerechte Angebote in diesem Bereich entsprechen.

Es wurden sowohl die Strukturen in Förder- und Betreuungseinrichtungen mittels zweier bundesweiter Fragebogenuntersuchungen (132 FuB-LeiterInnen und 274 Teams in FuBs) erfasst als auch qualitative Einzelfallanalysen zur Betreuungsqualität in sechs ausgewählten Einrichtungen durchgeführt. Den theoretischen Hintergrund der Auswertung lieferte ein im Rahmen des Projekts entwickeltes Lebensqualitätskonzept zum tätigkeits- und arbeitswelt-bezogenen Wohlbefinden. Die Erkenntnisse aus den Projektergebnissen sollen eine Grundlage für die Entwicklung verbindlicher Standards in diesem Bereich ermöglichen.

(SITAS - Sinn-volle produktive Tätigkeit für Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung zur Partizipation am sozialen und kulturellen Leben)

Laufzeit: 2007-2010

Projektteam: Prof. Dr. W. Lamers, Dr. K. Terfloth & Dipl. Psych. T. Sabo

Kontakt: terfloth@ph-heidelberg.de

ARBEITSANBAHNUNG UND TEILHABE PERSONENZENTRIERT, IM RAHMEN VON TAGES(FÖRDER)STÄTTEN



NADINE VOß

Dipl.-Sozialpädagogin, Leiterin Feinwerk und
Lernwerkstatt Friesenweg, Leben mit Behinderung
Hamburg

VOLKER BENTHIEN

Sozialwirt, Koordinator Unterstütztes Arbeiten, Leben
mit Behinderung Hamburg



Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen erhalten in den Tagesstätten ein Arbeitsangebot. Das ist nur dann Erfolg versprechend, wenn eine umfassende Arbeitsanbahnung auf der Grundlage eines weitgehend personenzentrierten Ansatzes erfolgt.

Das Angebot an Teilhabe an Arbeit hat sich an dem Menschen zu orientieren. Wir müssen uns zunächst die Frage stellen, welche Fähigkeiten und Vorlieben hat die Person, die uns gegenübersteht und wie können wir den Bezug zum Arbeitsangebot herstellen. Das setzt Phantasie und Beharrlichkeit bei den pädagogischen Mitarbeiter/-innen voraus. Anhand verschiedener Praxisbeispiele nähern wir uns dem Thema an..

DAS MENTORENSYSTEM VON IFS-SPAGAT IM RAHMEN EINES INTEGRATIVEN ARBEITSPLATZES AM BEISPIEL DER GEMEINDE SCHOPPERNAU



KATHARINA RÜSCHER

Sekretärin der Gemeinde Schopponau, Vorarlberg/
Österreich, Mentorin eines Klienten von IfS-SPAGAT

IfS-Spagat ist ein Modell zur beruflichen Integration von Jugendlichen und Erwachsenen mit erheblichen Behinderungen in den ersten Arbeitsmarkt. Mit Hilfe der Persönlichen Zukunftsplanung und des Unterstützungskreises wird versucht, die Stärken und Wünsche der Person mit Behinderung zu analysieren und in den Vordergrund zu stellen. Aufgrund dieser Erkenntnisse soll nach einer intensiven Schnupperphase ein geeigneter Arbeitsplatz gefunden werden.

Bei IfS-Spagat stehen verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten im Mittelpunkt, darunter auch das Mentorensystem. Im Rahmen eines integrativen Arbeitsplatzes wird eine innerbetriebliche Vertrauensperson – der/die MentorIn – gesucht, die die Person mit Behinderung im betrieblichen Alltag individuell unterstützt.

Die Gemeinde Schopponau beschäftigt seit 2004 einen jungen Erwachsenen mit Mehrfachbehinderung und fungiert als Anstellungsträger und Koordinationsstelle für alle Beteiligten. Im Rahmen eines Leasing-Modells übt die Person mit Behinderung in mehreren beteiligten Betrieben innerhalb der Gemeinde verschiedene Hilfstätigkeiten aus. Die Tätigkeiten wurden von der Person mit Behinderung, dem Integrationsberater und dem gebildeten Unterstützungskreis gemeinsam anhand einer Stärken-Schwäche-Analyse festgelegt. Die Arbeitsstruktur für die betreffende Person ist wöchentlich gleichbleibend und zeichnet sich durch die innerbetrieblichen Mentoren aus, welche dem Spagat-Teilnehmer im Arbeitsalltag zur Seite stehen und ihn bei innerbetrieblichen Schwierigkeiten und Fragen unterstützen. Die Aufgaben der Mentoren verändern sich und haben sich im Laufe der Jahre mit zunehmender Routine reduziert. Durch die halbtätige Beschäftigung und die große Abwechslung aufgrund des täglichen Arbeitsplatzwechsels konnte individuell für diesen jungen Mann eine gut funktionierende und optimale Wochenstruktur geschaffen werden.

Berufliche Maßnahmen zur Integration von Menschen mit Behinderung werden seitens der Landesregierung Vorarlberg durch einen Lohnkosten- und Mentorenzuschuss sowie durch die Assistenzleistung des Integrationsberaters vorbildlich unterstützt.

Durch die Arbeitsverhältnisse erzielen die Spagat-Klienten ein eigenes Einkommen, mit dem sie ihren Lebensunterhalt zumindest teilweise selbst bestreiten können. Des Weiteren sind diese Personen im regulären Ausmaß pensions-, unfall-, kranken- und arbeitslosenversichert.

Die Erfahrung zeigt uns, dass derartige Maßnahmen zur Integration von Menschen mit Behinderung ins Arbeitsleben für alle Beteiligten von großer Bedeutung sind und Zukunft haben.

ASSISTIERTE AUTONOMIE EINER ERWACHSENEN JUNGEN FRAU MIT SCHWEREN UND MEHRFACHEN BEHINDERUNGEN – WIE FUNKTIONIERT DAS?



MELANIE SPÄHN

Expertin in eigener Sache, Ludwigshafen, gestaltet seit einigen Jahren ihre Tagestruktur mit dem Persönlichen Budget



BARBARA DÖRRENBECHER

Assistentin von Melanie Spähn,
Ludwigshafen; referiert in München



ISABELLE ROTHFUSS

Assistentin von Melanie Spähn,
Ludwigshafen; referiert in Hamburg

Meine Assistentinnen Barbara und Isabelle werden für mich, Melanie Spähn, als mein Sprachrohr fungieren. Inhaltlich stellen wir ein inklusives Arbeits- und Förderungskonzept vor, das für mich die Alternative zur Tagesförderstätte darstellt. Wie das ganz konkret aussieht, werden wir mit Hilfsmitteln wie z.B. einem Wochenplan oder meinem Tagebuch versuchen für alle greifbar zu machen.

Ein besonderer Schwerpunkt wird auf meinen nun schon langjährigen Projekten, dem wöchentlichen Besuch eines Kindergartens und eines Altenheimes liegen. Ebenso werden Projekte aus dem Freizeitbereich, die auch immer mit einer therapeutischen Komponente gekoppelt sind, vorgestellt. Das wird unter anderem das wöchentliche

Schwimmen in einer Reha-Sportgruppe sein. Wer dabei wie und was mitwirkt, dass ich die Möglichkeit habe dieses inklusive Leben zu führen, wird auch ein wichtiger Bestandteil des Vortrages sein

Des Weiteren wird er von eigenen Erfahrungen, Herausforderungen und schönen Erlebnissen handeln, die wir aus unserer gemeinsamen Zeit berichten können. Zudem werden meine Assistentinnen auch noch ein paar persönliche Worte dazu äußern, was sie eigentlich dazu bewegt hat, sich für eine Arbeit mit mir zu entscheiden und noch weiterhin bewegt mit mir gemeinsam meinen Alltag zu gestalten.

Tagtäglich widerfahren mir Begegnungssituationen mit ganz unterschiedlichen Menschen. Eines ist ihnen allerdings gemein: Sie erleben im Umgang mit mir häufig Schlüsselerlebnisse, welche nicht selten zum Nachdenken anregen, Horizonte erweitern und so Sozialräume öffnen. Ich nehme gerne teil am „ganz normalen alltäglichen Wahnsinn“ und fühle mich darin auch sehr wohl.

ASSISTIERTE AUTONOMIE EINER ERWACHSENEN JUNGEN FRAU MIT SCHWEREN UND MEHRFACHEN BEHINDERUNGEN – WIE IST DAS MÖGLICH GEWORDEN?



BERNADETTE BROS-SPÄHN

und

WOLFGANG SPÄHN



Eltern einer Tochter mit schweren und mehrfachen
Behinderungen und Experten in eigener Sache,
Ludwigshafen

Für einen „mehrfach schwerstbehinderten“ Mensch ist in dem vorgehaltenen institutionellen System der Behindertenhilfe der Weg vorgezeichnet. Für Melanie Spähn wäre der zentrale Lebensraum eine stationäre Einrichtung geworden. Melanies Leben - Arbeit, Freizeit, Wohnen – findet jedoch in der Normalität des öffentlichen Sozialraums statt. Begleitet von ihrer Persönlichen Assistenz arbeitet sie in verschiedenen Einrichtungen des lokalen Gemeinwesens.

Um dieses „inklusive“ Leben führen zu können, mussten verschiedene Barrieren aus dem Weg geräumt werden:

1. Gemeinsamer Unterricht statt Sonderschule
2. Inklusive Arbeit und Förderung statt Tagesförderstätte.
3. Perspektive: inklusive Wohngemeinschaft statt Heim

Wir arbeiten mit der Methode Persönliche Zukunftsplanung, um die Wünsche und Fähigkeiten von Melanie herauszufinden. Die Umsetzung der Ideen begleitet ein Unterstützerkreis. Dort wurden zum Beispiel auch für die verschiedenen Tätigkeitsfelder Tätigkeitsbeschreibungen erarbeitet, die sich an den Interessen und Möglichkeiten von Melanie und den Einsatzstellen orientieren.

Für diese Lebensführung ist eine konsequente Lebensbegleitung durch eine kompetente persönliche Assistenz nötig. Dies ermöglicht Melanie ein hohes Maß an Autonomie und uns als Eltern ein anderes Verhältnis zu unserer Tochter. Es bedeutet jedoch auch für die Assistentinnen eine große Bereicherung, Entwicklung von sozialen Kompetenzen und Finanzierung von Studium und Lebensunterhalt.

Die UN-Behindertenrechtskonvention versteht Behinderung als Ergebnis einer Interaktion. Behinderung entsteht aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und einstellungs- und umweltbedingten Barrieren, die sie an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Partizipation an der Gesellschaft hindern. Nehmen wir dieses Verständnis bei der Lebensgeschichte von Melanie als Maßstab, so hat ihre Interaktion und die ihrer Unterstützer aufgezeigt, dass Veränderungen in Richtung eines inklusiven Systems möglich sind.

MÖGLICHKEITEN UND PROBLEME DER ASSISTENZ IM BEREICH ARBEIT



UWE FREVERT

Diplom-Sozialpädagoge, Vorstand der
Interessensvertretung Selbstbestimmt Leben ISL e.V.
(referiert in München)



BARBARA VIEWEG

Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben e.V. ISL,
Jena (referiert in Hamburg)

In den Jahren 2000 bis 2010 betrug die Steigerungsrate der Leistungsempfänger in den Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) 39,4%. Faktisch besteht keine regelhafte Leistungserbringung für den Übergang in der Nähe oder auf den allgemeinen Arbeitsmarkt. Eine WfbM ist aber gemäß § 136 SGB IX eine Einrichtung für behinderte Menschen zur Teilhabe am Arbeitsleben.

Im 21. Jahrhundert werden Menschen mit Behinderungen, die einer ihren Befähigungen entsprechenden Beschäftigung nachgehen wollen, immer noch in erster Linie auf Institutionen wie zum Beispiel den Sonderschulen, Sonderfahrdiensten, "Heimen" oder der WfbM verwiesen, anstatt ihnen Möglichkeit einer Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu eröffnen.

Für den Bereich der Eingliederungshilfe als wichtigste gesetzliche Grundlage zur Förderung behinderter Menschen muss gesagt werden, dass knapp 95% der Gelder in den stationären Bereich fließen. Bei der Hilfe zur Pflege sind es ca. 70% und nur 14% der behinderten Kinder in Deutschland dürfen die Regelschule besuchen, im restlichen Europa sind es ca. 80%. Sondereinrichtungen erscheinen als Motoren der Aussonderung und Segregation betreibenden Wirtschaftsunternehmen.

Die Wohlfahrtspflege in der Behindertenhilfe beweist sich im Ganzen als hilfloser Helfer der das Monster Sondereinrichtung nicht mehr zu beherrschen vermag. Uns fehlen daher im gesellschaftlichen Leben viele Angebote, die Segregation in Sonderschulen, Sonderfahrdiensten, "Heimen" und Werkstätten für behinderte Menschen verhindern.

Uwe Frevert bzw. Barbara Vieweg werden in Ihrem Vortrag in diesem Zusammenhang Aspekte der Menschenrechte erläutern und Methoden zur Förderung des selbstbestimmten Lebens behinderter Menschen aufzeigen, was am Nachmittag in dem Workshop "E" vertieft werden soll.

BILDUNG UND ARBEIT VON ERWACHSENEN MIT SCHWEREN UND MEHRFACHEN BEHINDERUNGEN – EIN AUSBLICK



PROF. DR. DR. KLAUS DÖRNER

Psychiater i.R., Hamburg

Auch erwachsene Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen dürfen sich auf das Recht auf Bildung und Arbeit gemäß der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung berufen. Wie alle anderen verspüren auch sie das Bedürfnis, ein Mitglied der Gemeinschaft sein zu können, und wollen zum Gelingen dieser Gemeinschaft beitragen, nur fehlen ihnen oft die kommunikativen Möglichkeiten, das auszudrücken. Betätigungsfelder gäbe es viele, wenn man sich unvoreingenommen Gedanken über ihre Talente macht. Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf können eine große Bereicherung für die Gemeinschaft sein – wenn man ihre Fähigkeiten nicht allein mit den heute leider allzu oft herangezogenen wirtschaftlichen Maßstäben misst.

Eine große Chance, Teilhabe umzusetzen, bietet sich in der unmittelbaren Nachbarschaft. Dort kann man durch eigenes Engagement vieles unbürokratisch durch eigene Tatkraft und Phantasie anpacken. Gerade in kleinen, überschaubaren Betrieben können Arbeitsplätze oder sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden, die auf die individuellen Bedürfnisse von Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf Rücksicht nehmen. Man muss dazu nicht warten, bis es entsprechende Gesetze gibt. Es ist die Aufgabe und Verantwortung jedes einzelnen Menschen, bei sich selbst anzufangen, damit die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung nicht nur ein geduldiges Papier bleibt.

WORKSHOPS

PFLEGE KANN BILDEN – MÖGLICHKEITEN PÄDAGOGISCHER GESTALTUNG VON PFLEGEMAßNAHMEN



DR. PHIL. HELGA SCHLICHTING

Förderschullehrerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Universität Erfurt

DR. PHIL. ANNETTE DAMAG

Sonderschullehrerin, Diplom-Heilpädagogin,
Akademische Mitarbeiterin Universität Koblenz-
Landau



Pflege nimmt im Alltag von Menschen mit schweren Behinderungen große Zeiträume ein und ist für die Betroffenen oft lebensbestimmend.

Pflege dient zwar in erster Linie der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse, sollte aber auch so gestaltet werden, dass sie Bildung vermittelt. Während Pflegemaßnahmen können sich Menschen die kulturellen Gegebenheiten ihrer Gesellschaft aneignen, unterschiedliche Wahrnehmungserfahrungen sammeln, ihre Umwelt gestalten, verschiedene Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben, Selbstbestimmung leben und ihre kommunikativen Möglichkeiten erweitern.

Anhand praktischer Beispiele und im kollegialen Dialog sollen für die ganz alltäglichen Verrichtungen, wie das Reichen des Essen und Trinkens, das Waschen und die Zahnpflege Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie diese mit Bildungsangeboten angereichert werden können. Dabei fließen Elemente aus dem Konzept der Basalen Stimulation, dem Konzept der Geführten Interaktionen im Alltag, Methoden der Unterstützten Kommunikation und weiteren ein.

SINN(EN)VOLLE ERWACHSENENBILDUNG IN FÖRDERSTÄTTE UND WFBM



KATHARINA WERNER

Fachpädagogin Fachdienst Bildung,
Barmherzige Brüder Straubing

MARCO SCHLEICHER

Dipl.-Sozialpäd., Dipl.Car.Theol., Förderstättenleiter,
Barmherzige Brüder Straubing



Berufliche Bildung kann und soll alle einbeziehen. Der Workshop zeigt Möglichkeiten auf, wie gemeinsames Lernen für Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten umgesetzt werden kann. Die Beteiligung all unserer Sinne kann uns vielfältige Bildungswege aufzeigen und helfen ‚sinnvolle‘ Inhalte zu verdeutlichen. Anhand von Beispielen werden hilfreiche didaktische Aspekte und notwendige Rahmenbedingungen dargestellt.

WER WILL, DER KANN! BERUFLICHE INTEGRATION VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG DURCH IFS-SPAGAT



ANDREA BÄR

Integrationsberaterin bei IfS-SPAGAT, Institut für Sozialdienste, Vorarlberg/Österreich

SARAH KÜNG

Integrationsberaterin bei IfS-SPAGAT, Institut für Sozialdienste, Vorarlberg/Österreich



IfS-Spagat ist ein Modell zur beruflichen Integration von Jugendlichen und Erwachsenen mit erheblichen Behinderungen in den ersten Arbeitsmarkt.

Ein Hauptaugenmerk wird dabei auf die Persönliche Zukunftsplanung gelegt. Bei der Beratung, Begleitung und Eingliederung der Spagat-TeilnehmerInnen werden mit Hilfe des Instruments „Unterstützungskreis“ für die TeilnehmerInnen wichtige Personen aus dem sozialen Umfeld mit einbezogen (Eltern, Familie, Freunde, LehrerIn).

Ein Grundprinzip, das als Leitfaden für die Arbeit des IfS-Spagats steht, ist der Gedanke der Normalisierung von Behinderung. Menschen mit Behinderungen sollen am normalen Lebensspektrum teil haben. Sie haben das Grundrecht auf ein „Leben wie andere auch“. Arbeit ist ein wesentlicher Bestandteil des Lebens.

Ziel des IfS-Spagat ist ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis im Rahmen eines integrativen Arbeitsplatzes. Aus der Integration in den Arbeitsmarkt entsteht ein selbstverständliches Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung.

Anhand von Praxisberichten, Fallbeispielen und Filmausschnitten erhalten Interessierte Einblick in Konzept und Praxis des Modells aus Vorarlberg (Österreich). Im Rahmen des Workshops sollen Herausforderungen, Chancen, Stolpersteine sowie Ideen zur Weiterentwicklung gemeinsam erörtert werden.

DER SCHLÜSSEL IST DIE BEGEGNUNG – ARBEITSMÖGLICHKEITEN FÜR MENSCHEN MIT SEHR HOHEM HILFEBEDARF



KLAUS KISTNER

Heilpädagoge, Heilpädagogisches Heim Dr. Kruse,
Walsrode

WIBKE JUTERCZENKA

Dipl.-Heilpädagogin, Projektleitung Auf Achse,
Leben mit Behinderung Hamburg



Im Workshop sollen neue Herangehensweisen zur Teilhabe am Arbeitsleben von geistig schwer und mehrfach behinderten Menschen ins Gespräch gebracht werden. Diese Arbeiten finden außerhalb von Sondereinrichtungen in Begegnungen mit anderen arbeitenden Menschen statt.

Leben mit Behinderung Hamburg und Arbeit und Begegnung e.V. stellen hierzu ihre Erfahrungen und Konzepte vor.

Beide haben den Begriff der Arbeit um andere Bedeutungszusammenhänge erweitert. Im Mittelpunkt stehen nicht wirtschaftlich verwertbare Ergebnisse sondern die mitmenschlichen Begegnungen am Arbeitsplatz.

Im Workshop werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie geistig schwer behinderte Menschen auf unterschiedlichen Ebenen in Betrieben, Geschäften, öffentlichen Einrichtungen u.a. teilhaben können. Dabei soll auch berücksichtigt werden, dass manche Menschen nicht verstehen, was Arbeit ist oder weitgehend in festen Gewohnheiten und im unmittelbaren Gegenwartsbezug gebunden bleiben.

Die vorgestellten Konzepte und Erfahrungen sollen Anregungen geben, wie von unterschiedlichen Ausgangspunkten Perspektiven zur Teilhabe am Arbeitsleben von Menschen mit sehr hohem Hilfebedarf entwickelt werden können.

MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER ASSISTENZ



UWE FREVERT

Diplom-Sozialpädagoge, Interessenvertretung
Selbstbestimmt Leben e.V. ISL, Kassel

BARBARA VIEWEG

Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben e.V. ISL,
Jena



Im Workshop wird der Inhalt des Vortrags zum selben Thema vom Samstagvormittag mit Beispielen, auch in Form von Filmsequenzen, vertieft. Es werden praktische Schritte zur Umsetzung und juristische Zusammenhänge erklärt. Ebenfalls können Fragen beantwortet werden.

Platz für Ihre Notizen:

Platz für Ihre Notizen:



Adamstraße 5
80636 München

Telefon +49 (0)89 / 35 74 81 – 19
Telefax +49 (0)89 / 35 74 81 – 82
E-Mail info@stiftung-leben-pur.de
Internet www.stiftung-leben-pur.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
Kto.-Nr. 880 33 00
BLZ 700 205 00

IBAN-Nr.: DE14 70020500 000 8803300
BIC: BFS DE 33 MUE